

Faktenlage bezüglich der Verwaltungsstreitsache OVG 11 N44/20 sowie meine Begründung für die durch die Richterin Frau Dr. Kriegel nachweislich nicht zugelassenen und von mir infolge meiner gesundheitlichen Beeinträchtigungen – leider verspätet beigebrachten Beweismittel.

Am **15.06.2004** stellte ich gemäß 2. SED-Unrechtsbereinigungsgesetz bei dem Berliner **Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo)** einen entsprechenden Antrag.

Am 08.03.2005 antwortete mir der Berliner **LaGeSo**-Mitarbeiter Herr Van-Heteren-Frese, dass für die Bearbeitung meines Antrages die Rehabilitierungsbehörde in Sachsen-Anhalt „**z u s t ä n d i g**“ ist, worauf ich mich schriftlich an das Landesverwaltungsamt in Dessau wendete. **1. Beweismittel**

Am 13.03.2007 resümierte die Dessauer-Sachbearbeiterin Frau Weidl: „... ist nunmehr nachgewiesen, dass Sie sich am 23.Dezember 1969 handschriftlich zu einer Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit bereiterklärt haben. Als Decknamen gaben Sie Hubert an...“. **2. Beweismittel**

Genau dieselben Angaben hatte ich bereits unmittelbar nach meinem Gefangenfreikauf Anfang 1978 als 26-Jähriger - **aus freien Stücken** - in dem Westberliner Notaufnahmelager-Marienfelde gemacht. Ferner hatte ich angegeben, dass wie in meinen BStU-Unterlagen vermerkt, die Stasi mich damals erst 17-Jährigen „**unter Druck geworben...**“ hatte und dass ich mich in meiner Ausweglosigkeit dieser erpressten Mitarbeit durch einen im letzten Moment entdeckten Selbstmordversuch entziehen wollte...

Am **02.04.2007** verlor ich leider die Beherrschung und schickte Frau Weidl ein dreiseitiges Schreiben, für das ich mich bei ihr - nicht oft genug - entschuldigen kann. (Dieser unverzeihliche Brief ist ebenfalls vorhanden)

Am 27.06.2007 drohte mir der Vorgesetzte von Frau Weidl berechtigterweise - im Wiederholungsfall meine „Anschuldigungen auf ihre strafrechtliche Relevanz überprüfen zu lassen“. Zuvor hatte jener Herr Nickels die weitere Bearbeitung meines Antrages an seine Mitarbeiterin Frau Kolze übertragen.

Am 29.06.2007 überraschte mich ihr sehr freundlicher Amtsbrief, der mich wegen meines verbalen Ausrasters gegenüber ihrer Kollegin - im Nachhinein zutiefst beschämte... **3. und 4. Beweismittel**

Neben Frau Kolzes umfangreichen Recherchen reiste auch der seit Mitte der achtziger Jahre mit mir befreundete (West)-Berliner **SPIEGEL**-Redakteur Wolfgang Bayer wiederholt nach Sachsen-Anhalt, um meine Stasi-Leidensgeschichte journalistisch aufzuklären. Dazu traf er sich in Leuna mit meinen

1969 ebenso zur „MfS-Mitarbeit“ gezwungenen Jugendfreunden Peter Temmler und Norbert Börner, die meine Angaben rückhaltlos bestätigten. Auch - dass ich mich dieser Stasi-Zusammenarbeit durch meinen, in der Poliklinik-Leuna in letzter Sekunde verhinderten, Selbstmordversuch entziehen wollte. Dieser befreundete Journalist arrangierte weitere Unterredungen mit meinem früheren MfS-Peiniger-„Wolfgang“, / R. Gärtner, ... **und widerlegte nach und nach die gegen mich erhobenen Vorwürfe.** Innerhalb weniger Monate war diese Angelegenheit de facto erledigt und alle Vorwürfe aus der Welt geschafft. Meine SED-Opferrente wird mir zumindest bis zum heutigen Tag - nach wie vor bezahlt.

Herr W. Bayer war insbesondere an meinen späteren MfS-Kontakten interessiert. Konkret - an meinen am 4. und 5. April 1986 jeweils nur wenige Stunden vor und nach dem verheerenden Bombenanschlag auf die Westberliner Diskothek „La Belle“ stattgefundenen Begegnungen mit den MfS-Majoren Kind und Augustin in Ostberlin. Sowie an meinem Gespräch mit MfS-Chef E. Mielkes Spionage-Abwehr-Chef Generalmajor Günter Kratsch, anlässlich meiner fast vier Wochen später erfolgten *Internierung* in dem Ostberliner Stasiobjekt- „Linde“. Darüber wollte der Redakteur nach meiner Zustimmung eine weitere **SPIEGEL**-Story schreiben, nachdem ich ihm auf Anweisung von **Bundesanwalt Bruno Jost**, in meinem von 1985-1987 anhängigen Kriminal-Strafverfahren, die politisch nicht genehme Wahrheit, laut Herrn Jost`s Worten: „**zum Schutze des Staatswohls ...**“, verschwiegen hatte.

Dennoch bezeichnete **DER SPIEGEL** in der Story am 16.02.1987 diesen sogenannten Kriminalfall-Hein, in dem ich der Kronzeuge war, als „**ein Jahrhundertfall der Berliner Kriminalgeschichte...**“.

Nach Herrn Bayers Tod verbrannte ich 2014 seine Leunaer-Gedächtnisprotokolle, Gesprächsnotizen, eidesstattlichen Versicherungen und dergleichen mehr. Wen interessiert das und wozu sollte ich diesen längst erledigten Papierkram noch weiter aufbewahren, dachte ich mir, nicht ahnend, dass mich meine Stasi-Vergangenheit nach einem knappen halben Jahrhundert erneut einholt.

Und das im krassen Widerspruch zu dem **Verwaltungsverfahrensgesetz § 48**. Gott sei Dank sind alle vorab erwähnten - amtlichen Schriftstücke - durch einen glücklichen Zufall noch immer vorhanden.

Im VwVfG § 48 heißt es: „Erhält die Behörde von Tatsachen Kenntnis, welche die Rücknahme eines rechtswidrigen Verwaltungsaktes rechtfertigen, so ist die Rücknahme <u>nur innerhalb eines Jahres seit dem Zeitpunkt der Kenntnisnahme zulässig</u> ... Dies gilt auch dann, wenn der zurückzunehmende Verwaltungsakt von einer <u>anderen Behörde</u> erlassen worden ist“.
--

Im März **2016: - 9 Jahre - in Worten - neun Jahre -** nach Frau Weidls **behördlichen Vorhaltungen**, erlebte ich durch den Berliner **LaGeSo**-Mitarbeiter Fielecke - ein mich erschütterndes Déjà-vu.

Dieser Sachbearbeiter hielt mir nicht nur vor, dass ich mich als Jugendlicher am 23. Dezember 1969 bei dem Ministerium für Staatssicherheit „... freiwillig verpflichtet“ hätte. Er beschuldigte mich des Weiteren: „... gegen die Menschlichkeit verstoßen sowie diesem Unrechtssystem in der DDR aktiv

Vorschub geleistet zu haben...“. Und kündigte ferner an: angesichts meiner „**bisher nicht bekannten MfS-Zusammenarbeit**“ - meinen SED-Opfer-Status verwaltungsgerichtlich aberkennen zu lassen und dass insbesondere - wegen meiner „verbrecherischen MfS-Treffen am 4. und 5. April 1986...“.

Dieser Rufmord ist perfide - da mich Westberliner Staatsschutz-Beamte am Freitag den 4. April 1986, wenige Stunden vor dem „La Belle“-Bombenanschlag - durch ihre **protokollierte** Untätigkeit, indirekt zum DDR-Grenzübergang-Friedrichstraße und zur Ostberliner Staatssicherheit getrieben hatten...

Um Herrn Fieleckes ungeheuerlichen Vorwurf zu widerlegen, muss ich hier leider etwas ausschweifen und werde dabei die durchweg beglaubigten Tatsachen wahrheitsgemäß und ungeschönt benennen.

Im Verlauf meiner neunmonatigen Vernehmungen beim BKA-Meckenheim, hatte ich meine späteren MfS-Kontakte scheinbar eingestanden. So wussten Hauptkommissar Ulrich Heinze - außerdem seine Kollegen W. Solwinski und ..., dass ich am 22. Februar 1984 nach Ostberlin geflohen war, um nicht an der Ermordung der Londoner Polizistin Yvonne Fletcher teilnehmen zu müssen. Solche Infos gab ich abends in den Köln-Bonner Kneipen und nicht tagsüber in dem Terroristen-Vernehmer-Trakt, hinter der mit Druckluft funktionierenden Sicherheitstür. Dort wollte man hören, wie ich mit meinem „Arbeitgeber“ und engstem Vertrauten - dem Multimillionär Hilmar Hein mit ein paar Tonnen Schrott gut vier Millionen DM Subventionsgelder von dem Westberliner Senat ergaunert hatte. Oder wie wir mit einem einzelnen 1-Meter-Gerüstrohr - vom Hamburger Senat 350 000,- DM erpressten... ..

Während am 13. November 1985 der Westberliner *stern*-Redakteur Wilfried Krause meiner wegen vor dem Meckener BKA-Objekt sinnbildlich mit den Hufen scharfte, instruierte mich der nur deshalb aus Karlsruhe angereiste Bundesanwalt Bruno Jost: „**Was nicht passieren darf - ist nicht passiert!**“. Im Gegenzug für größtmögliche Strafnachlässe und Hafterleichterungen sagte ich zu: vor W. Krause bei unserem staatsanwaltschaftlich genehmigten „*Presse-Informationen-Ausflug*“ nicht auszulauern, dass ich 1984 in Westberlin die Waffe für Frau Fletchers Erschießung besorgt hatte usw. usw. usw. ...

Die am 20. März 1986, knapp zwei Wochen vor dem „La Belle“-Anschlag erschienene und reißerisch aufgemachte *stern*-Story- „**Waffen für Borkan**“ ließ diesen Karlsruher Bundesanwalt Bruno Jost, den Westberliner Staatsschutz-Kriminal-Direktor Peter Preibsch und noch weitere involvierte Staatsdiener bestimmt erleichtert aufatmen. Ähnlich wie ein Jahr später **DER SPIEGEL**, konnte auch der *stern* nach meinem mir zuvor beim BKA verordneten „*Maulkorb*“ nichts politisch Verfängliches enthüllen. Beispielsweise - dass Westberlins Innensenator Heinrich Lummer in unsere Londoner Mordplanungen eingeweiht gewesen war. Oder - wie der leitende Westberliner Polizeibeamte Jorgan am 15.10.1984 unseren am Vorabend im Bonner-Regierungsviertel konterkarierten Brandanschlag vertuscht hatte, was sich selbst ohne die entsprechenden Kripo-Akten – noch immer problemlos nachweisen ließe...

Diese belegten Aussagen mache ich - um mein sicher schwer begreifliches Handeln zu verdeutlichen warum ich mich trotz meiner leidvollen Stasi-Vorgeschichte von Gewissensbissen getrieben - 1984 bei diesem zutiefst verhassten DDR-Ministerium für Staatssicherheit anbot.

Bis dahin hatte ich nur Waffen quer durch Europa transportiert und noch nicht selber schießen müssen. Letzteres wäre für mich niemals in Frage gekommen - aber wo sollte ich in diesem Fall hin? Mich der West-Berliner-Kripo stellen, wo in der Pol.-Direktion I zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität unsere Informanten und Helfershelfer tätig waren? Bei meinem Insiderwissen käme ein klares - **nein** und **Tschüs** Herr Hein - meinem Todesurteil gleich. Folglich war das Ministerium für Staatssicherheit mein zwar verabscheuter - aber dennoch letztmöglichster Notausgang.

Genau wie am 14. Oktober 1984, als ich abends nach Ostberlin floh, während fast zeitgleich unser mit zwei Handgranaten geplanter Anschlag auf das libysche Volksbüro (die Botschaft) in Bad Godesberg, in der Beethovenallee 12 A stattfinden sollte, vor dessen weiterer Mitwirkung ich mich mit einer List gedrückt hatte. Die Splitterhandgranaten musste ich besorgen, da Hilmar Hein herausbekam, dass ich die Lieferung „seiner Panzerfaust“ verhindert hatte, mit der er zusammen mit mir, das symbolträchtige „Amerika Haus“ in der Westberliner Hardenbergstraße beschießen wollte... **(was wie alle meine hier gemachten Angaben durch unzählige Zeugenaussagen erwiesen und aktenkundig belegt ist)**

Keine zwei Stunden in jener für mich sicheren Ostberliner-Einöde ließen mich entsetzt umentscheiden und eiligst nach Westberlin zurückkehren, wo mich ein durchgeknallter Mittäter auf der Motorhaube seines VW-Passats durch die nur knapp 500 Meter lange Reinickendorfer Quäkerstraße mitschleifte. Blutüberströmt wurde ich danach im Humboldt-Krankenhaus zusammengeflickt und war heilfroh wieder in meinem geliebten Westberlin zu sein. In dieser geteilten und durch und durch korrupten Stadt, wo der ehrenwerte Herr Hein, wie allgemein bekannt, mit Innensenator Heinrich Lummer befreundet und wo für einige selbst das absolut Unmögliche - durchaus möglich war.

Ich hatte jahrelang davon profitiert, saß bis zum Hals in dieser *gülden*en Scheiße, wollte kein Mörder werden und griff nur deswegen immer wieder nach diesem MfS-Rettungsring. Und nicht um der Stasi, die Ende 1982 meinen sieben Jahre älteren Bruder umgebracht hatte, wie auch immer dienlich zu sein, was mir Herr Fielecke vorwarf. Meine insgesamt zehn Treffen mit dem MfS waren stets ein gewagter Drahtseilakt, bei dem ich jedes Mal ins Bodenlose stürzen konnte.

Hein und ich hatten mit Bravour unseren Vier-Millionen-DM „Replast“-Recycling-Subventionsbetrug durchgezogen. Danach arrangierte **i c h** mit einer ausgeklügelten Intrige das glaubhafte Verschwinden dieser tonnenschweren und 1984 von der „*Allianz*“ mit einer Million DM versicherten Schrottanlage, für deren Herausgabe mir Staatsanwalt Hockenholz 1985 - per Handschlag - Straffreiheit zusicherte.

Westberlins Halbwelt war mein vertrautes Metier und Ostberlin meine verhasste Stasi-Rettungsinsel, die ich mir nicht aus freien Stücken ausgesucht hatte. In meinem Umfeld wurden laufend Menschen umgebracht. Anfang Mai 1984 in Tripolis - 19 unserer Gefolgsleute direkt nebeneinander aufgehängt, weil sie aus den eigenen Reihen verraten worden sind und von denen ich mehrere persönlich kannte. Es waren durchweg junge Burschen, mit denen ich in der Reinickendorfer Montanstraße, auf meinem selbstgebauten Schießstand in einem riesigen Industriekeller, routinemäßig Schießübungen vollführte. Hein versteifte sich immer mehr in die Manie, dass er diese fast leerstehende mächtige Fabrikhalle für knapp 2 Millionen DM nicht für unseren Subventionsbetrug, sondern lediglich für mich gekauft hätte, damit ich meine Schießkünste perfektionieren könnte...

Über mir schwebte dieses Damoklesschwert - als letzten Treuebeweis - einen Menschen erschießen zu müssen. Vorher wäre ich lieber zurück in die DDR gegangen, wo mir so viel Leid angetan worden ist und was ich nie vergessen hatte. Dementsprechend war meine mir durch Herrn Fielecke vorgeworfene „**MfS-Zusammenarbeit...**“ für mich stets nur Mittel zum Zweck.

Ich war nicht dieser vor meinen MfS-Gesprächspartnern im *Café-Warschau* geschauspielerte *Wirrkopf* und mit Leichtigkeit hätte ich ihnen alle von mir in Aussicht gestellten Mikrochips beschaffen können. Für den Fall - dass ich in die DDR zurückkehren müsste, hatte ich mir diese spezielle „**Laserdiode**“ besorgt, auf die das MfS so versessen war - a b e r - die in meinem Diebesgut-Keller - n u r bereitlag. Nicht einen einzigen Chip hatte ich dem verabscheuten Stasi-Gesindel geliefert. Genauso verhielt es sich bei meinen mitunter frei erfundenen Informationen, was man in den MfS-Notizen nachlesen kann. In meinen BStU-Akten charakterisiert mich MfS-Generalmajor Günter Kratsch unmissverständlich: als „**ein Terrorist und Waffenhändler**“, unterstellt mir: „**ein Kollaborateur und Saboteur**“ zu sein und schließt eine konspirative Zusammenarbeit mit „**mir-alias-(Cheops) - k a t e g o r i s c h**“ aus...
Warum haben alle LaGeSo-Sachbearbeiter - Generalmajor Kratsch`s Beurteilungen überlesen?

Dieser zweitmächtigste MfS-Mann wirkte auf mich irgendwie gewöhnlich und redete genauso simpel: „Hätten sie das meinen Männern nicht besser erklären können, ...“, rügte mich Generalmajor Kratsch am 30. April 1986, anlässlich unseres gemeinsamen Abendessens in seinem Stasi-Bungalow- „Linde“, während ich ihm in einem spießig eingerichteten Wohnzimmer innerlich angespannt gegenüber saß. Ich konnte aber dem von seinen Untergebenen wie Gott verehrten Leiter der MfS-Hauptabteilung II / Spionageabwehr nicht geradewegs erwidern, dass das vor zwei Jahren nie meine Absicht gewesen ist und ich mir nur die Hintertür zur Flucht in die DDR offenhalten wollte...

Für mich hätte dieses MfS-Abendmahl bei dem mir der General gönnerhaft den „Rügener Badejunge“ aus der „DDR- eigenen- Käseproduktion“ reichte, auch schlimm enden können. Es war ein Ritt auf der Rasierklinge, der am 1. Mai 1986 mit meiner Ausweisung und der von Erich Mielke unterschriebenen DDR-Einreisesperre endete. Trotz allem soll ich dem Unrechtssystem - „**Vorschub geleistet haben**“, was völlig aus der Luft gegriffen, und durch absolut nichts bewiesen worden ist.

Die einzigen von mir korrekt benannten beiden Personen, waren meine Mittäter Hilmar Hein und Helmut Nägler, die wie ich Schusswaffen über die DDR-Transitstrecke transportiert hatten. H. Nägler hat dies in dem **ARD-Panorama-Beitrag** „Tod einer Polizistin - wie Berliner Ganoven internationale Politik machen“, selber zugegeben. **Ja** - ich wollte diese Mord- und Terrorserie unter allen Umständen beenden und dass erst recht nach den Londoner Bombenanschlägen 1984 - mit dem von mir besorgten Plastiksprengstoff. Den meine begriffsstutzigen MfS-Gesprächspartner in den BStU-Akten erwähnen, weil ich eigentlich schon im April 1984 in der DDR bleiben wollte, bis ich mich wieder umentschied. Dieser in London verwendete Sprengstoff ist übrigens zu einhundert Prozent identisch, mit dem dann zwei Jahre später beim „La Belle“-Anschlag verwendeten Sprengstoff, was aber niemand interessiert.

Das kann man mir vorwerfen, dass ich dem mörderischen Treiben dieses immer mehr dem Wahnsinn verfallenden H. Hein Einhalt gebieten wollte. Der die CIA wie ein Tanzbär am Nasenring durch die weltpolitische Arena führte und der im Keller meines von ihm gepachteten größeren Zweifamilien-Wohnhauses, das mich wie ein Klotz am Bein an Hein fesselte, eine Gräueltat plante, die mich noch heute erschauern lässt, wenn ich daran denke. Und das wegen ein paar blutbefleckter Millionen Dollar. Dabei hatte er doch entschieden mehr als man für ein erfülltes Leben braucht.

Zahlreiche Oldtimer-Sammlerstücke, ein vom Schah in Persien geschenkt bekommenes „**RIVA 2000**“ auf dem Westberliner Stößensee - worüber die **BZ** schrieb: „Berlin hat einen Wahnsinnigen mehr...“, eine Yacht nebst Kapitän und Besatzung auf dem Mittelmeer in Nizza und einen 1983 auf der IAA in Frankfurt/Main für achthunderttausend Mark gekauften **Vector M2** mit 690 PS den es damals weltweit nur einmal gab. Genauso einmalig war dieses CIA-Mordkomplott, das bereits gescheitert war bevor es überhaupt richtig begonnen hatte und trotzdem seine blutige Spur quer durch Europa zog. Das wollte ich unbedingt verhindern, diesen eigentlich unbeschreiblich mörderischen Wahnsinn, der selbst vor den eigenen Leuten nicht halt machte und, um nach meinen Vorstellungen zumindest, endlich wieder normal leben zu können.

Das kann man mir vorwerfen, aber nicht, dass ich dem DDR-Unrechtssystem Vorschub geleistet hätte, weil das eine durchtriebene und faustdicke Lüge ist.

Am **21.03.2016** schickte ich meine siebenseitige, sachdienlich abgefasste **Richtigstellung**, die auch Bestandteil meiner Beschwerde an das **OVG Berlin/Brandenburg** ist, per Einschreiben/Rückschein an das **Berliner LaGeSo**. Angesichts der in dem Zusammenhang erlebten - bornierten Erbärmlichkeit, möchte ich mich hierzu nicht weiter äußern - um nicht zwangsläufig wieder beleidigt zu werden - und überspringe die nächsten vier Jahre.

Am **04.03.2020** war die Verhandlung vor dem Berliner Verwaltungsgericht. Ich hatte mich vorbereitet und meinen schmalen Ordner mit ausgewählten BStU-Akten in einer Laptoptasche verstaut. Um eine Zigarette zu rauchen stellte ich diese Tasche in Gedanken versunken an der BVG-Bus-Haltestelle ab,

wo sie von einem wie zufällig vorbeilaufenden jungen Mann - dann blitzschnell gestohlen worden ist. Er glaubte wahrscheinlich meinen Laptop erbeutet zu haben. Aus Termindruck verzichtete ich darauf die Polizei zu rufen und eine Anzeige zu erstatten, die mir sowieso nichts gebracht hätte.

Sofort nach Eröffnung der Gerichtsverhandlung sagte ich der vorsitzenden Richterin Frau Dr. Kriegel, dass mir mein Aktenordner gestohlen worden ist, was der im Saal anwesende **Bild/BZ**-Chefreporter Til Biermann bestätigen kann. Auch - dass ich der Richterin auf ihre Nachfrage hin den Inhalt meines Ordners kurz nannte. Ihre resolut ironische Erwiderung: dass meine „**weltpolitischen Verstrickungen nicht Gegenstand ihrer heutigen Gerichtsverhandlung sind...**“, verwirrte mich im ersten Moment, bis ich begriff, dass sie mit ihrem Gutdünken - die Brisanz meiner gerichtskundigen **Richtigstellung** vertuschen wollte.

In diesem für den **LaGeSo**-Sachbearbeiter Fielecke bestimmten Einschreiben/Rückschein erkläre ich unser einstmals weltweit agierendes tödliches Verwirrspiel und wieso ich kurz vor und kurz nach dem verheerenden „La Belle“-Bombenanschlag nach Ostberlin zur Stasi geflohen bin. Genau diese Treffen, die er mir explizit in seinen Amtsschreiben vorgehalten hatte. Anhand der von mir herausgesuchten entsprechenden BStU-Aktenseiten, ließ sich außer den Dienstgraden meiner zwei MfS-Gesprächspartner auch deren Dienststelle feststellen. Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, diese beiden MfS-Majore Kind und Augustin durch das Gericht vorladen zu lassen. Die beiden Mitte dreißigjährigen- und etwa gleichaltrigen Stasi-Offiziere, waren ausgesprochen gut über die Westberliner Verhältnisse informiert. Sie wussten, dass ich mich in dieser Woche mit dem Staatsschutz- V-Mann und unseren Auftragskiller Dieter Harbecke, im „*Bristol*“ am Kurfürstendamm getroffen hatte. Unzweideutig verdächtigten sie mich am 5. April 1986 kurz nach 12 Uhr: „mit Harbecke meine Finger bei dem „La Belle“-Anschlag im Spiel gehabt zu haben“, was unbestritten stimmte und in meiner **Richtigstellung** ausführlich erklärt sowie durch die entsprechenden BStU-Akten belegt wird.

Nicht zu erklären ist dagegen, dass sich der bei unseren sporadischen Kneipenabenden locker mit mir angefreundete und mit unseren terroristischen Aktivitäten detailliert vertraute Staatsschutz- Kriminal-Direktor Peter Preibsch - mich am 4. April 1986 in den „*Terrassen am ZOO*“ nicht festnehmen ließ. Obwohl ich wiederholt darum gebettelt hatte und Herr Preibsch - wegen meines sehr offensichtlichen Verstoßes gegen meine Haftverschonungsaufgaben - von Amts wegen dazu verpflichtet gewesen wäre.

Schließlich durfte ich mein „**geheimes Zeugenversteck**“ im bayerischen Geiselbach nicht verlassen und musste mich im benachbarten Alzenau - fünfmal pro Woche - bei der Polizeidienststelle melden. Seit über einer Woche war ich meiner Meldeauflage nicht nachgekommen, weshalb sich eine Polizeistreife wiederholt nach meinem Verbleib im „*Bayerischen Hof*“ erkundigte, was mir die Wirtin am Telefon aufgeregt verriet. Angeblich hätten mich die Polizisten mitnehmen wollen, um die Angelegenheit auf ihrer Alzenauer-Dienststelle abzuklären. Das weiß ich aber nur vom Hörensagen. Aktenkundig

dagegen ist, dass ich den für mich als „**Kronzeugen**“ zuständigen Westberliner Staatsschutz vor dem „La Belle“-Anschlag nachweisbar von ca. 10 Uhr bis Dienstschluss 16 Uhr telefonisch gewarnt hatte.

Der SFB-Rundfunk-Mann Rainer K. G. Ott, hatte sich mit meinem Einverständnis diese Akten besorgt und kam kurz vor meinem Vertragsabschluss mit dem Münchner Heyne-Verlag, mysteriös ums Leben. Nach Ott's Tod 1995 und permanenter versteckter Drohungen durch äußerst geheimnisvolle Gestalten, beendete ich meine Schreibversuche bis 2007 - bis mir der **SPIEGEL**-Redakteur Wolfgang Bayer anbot, diese Dessauer-Stasi-Vorwürfe aufzuklären, wenn ich mit ihm „unser Buch“ schreiben würde... Ich sagte zu, war angesichts seiner Recherchen in Sachsen-Anhalt tief beeindruckt und hocheifrig und erlebte dann hautnah seinen journalistischen Absturz. Aber wieder zurück zu meiner Chronologie:

Erst durch die dokumentierte Untätigkeit der Staatsschutz-Hauptkommissare Mücke, Spielmann ..., bin ich aus Angst um mein Leben - indirekt zur Flucht nach Ostberlin - und somit zwangsläufig zum MfS *getrieben* worden. Dass meine Todesangst nicht unbegründet war, beweist die Ermordung meines *Entführers* aus Geiselbach knapp vier Wochen später, was ich am Schluss - im Zusammenhang mit meiner im März 1986 abgewendeten Vernehmung durch den „Mafia Jäger“-Richter Giovanni Falcone etwas genauer schildere.

Auf alle Fälle habe ich mir bezüglich meiner Kontaktaufnahme am 4. Und 5. April 1986 zum MfS nichts vorzuwerfen. Dasselbe gilt auch für mein Treffen am 30. April 86, als ich abermals vor meinem *Geiselbacher-Entführer* aus Todesangst nach Ostberlin geflohen bin und dort von drei MfS-Leuten in dieses Stasi-Objekt „Linde“ gefahren worden bin. Dort hatte ich die Rolle meines Lebens, den größten Trottel aller Zeiten gespielt - nur um Generalmajor Kratsch's Angebot - eine tolle Arbeit, eine schöne Neubauwohnung und ein nagelneues Auto, nicht annehmen zu müssen. Als Gegenleistung sollte ich vor den Kameras des DDR-Fernsehens „**m e i n e**“ Kommentare zu dem „La Belle“-Bombenanschlag abgeben. In der **Richtigstellung** gehe ich darauf näher ein. Hier beschränke ich mich auf die Fakten und die sind aktenkundig.

Anhand meiner Staatsschutz- und Staatssicherheits- Akten lassen sich meine zugegebenermaßen ungeheuerlich anmutenden Anschuldigungen - eindeutig belegen: Der Bombenanschlag vom 5. April 1986 mit 3 Toten und 200 teils Schwerstverletzten - wäre ohne jedes Wenn und Aber verhinderbar gewesen! Hat Frau Dr. Kriegel - deshalb diesen politisch nicht genehmen Sachverhalt unterschlagen?

Denn nun ging es bei ihrer gerichtlichen Camouflage *überraschenderweise* um die bereits 2007 von dem Landesverwaltungsamt-Dessau - um diese eingangs angeführter Vorhaltungen von Frau Weidl. Fast auf den Tag genau - **13 Jahre später** - sollte ich mich erneut dafür rechtfertigen, warum ich mich am **23.12.1969** - als **17-Jähriger** - in Leuna, bei dem Ministerium für Staatssicherheit **schriftlich** verpflichtet hatte. Die im Gerichtssaal anwesende **LaGeSo**-Vertreterin unterstellte mir Freiwilligkeit, und tat meinen von etlichen Zeugen bestätigten Selbstmordversuch boshaft als Schutzbehauptung ab.

Mein Einwand - dass die „*Los Angeles Times*“ bezüglich meiner CIA-Mitarbeitererklärung von 1978 Recherchen angestellt hat, die auch meinen Selbstmordversuch stützen und die ich beibringen wollte, wurde von Frau Dr. Kriegel nicht wirklich zur Kenntnis genommen und unnachgiebig weggelächelt...

Die Stasi hatte mir Jugendlichen aufs Übelste mitgespielt - aber das hier war entschieden schlimmer. Diese überhebliche Selbstgerechtigkeit - gepaart mit ahnungsloser Gleichgültigkeit - was es für mich damals wirklich bedeutete in die Fänge der Staatssicherheit geraten zu sein - war absolut unerträglich.

Ich saß wie benommen auf meinem Stuhl, als mir plötzlich diese Dessauer Amtsschreiben einfielen, die ich beiläufig mitkopierte und auch in meinen Ordner gepackt hatte. Dazu muss ich folgendes sagen: Mein seit 1984 in meine Lebensgeschichte involvierter und seit 1986 in den Niederlanden wohnender bester Freund will gleich nach meinem Tod ein Buch über mein ereignisreiches Leben veröffentlichen, falls ich das vorher - nicht doch noch selber schaffen sollte.

Deswegen hat er sich im Laufe der Jahre meine wichtigsten Akten nach Holland geholt. Allein meine prallen **188**-Gerichts-Aktenordner zu jenem „Jahrhundertfall der Berliner Kriminalgeschichte“, die der einst stadtbekannt Autor und Filmemacher Rainer K. G. Ott anbrachte, füllen etliche Umzugskartons, die ich sonst längst entsorgt hätte. Mein Freund glaubt aber weiterhin felsenfest an dieses Buchprojekt.

Der ebenfalls von diesem Vorhaben besessene und inzwischen leider verstorbene Dr. Peter Schröder, der sich jahrelang um meine Korrespondenz kümmerte, hat diese Dessauer Briefe verkehrt abgeheftet und sie so vor ihrer Verbrennung mit **SPIEGEL**-Redakteur Bayers anderen Schriftstücken bewahrt. Seine Recherchen in Sachsen-Anhalt hatten Herrn Wolfgang Bayer dermaßen berührt, dass er sich mit dem Gedanken trug, über meine Stasi-Jugend-Leidenszeit eine eigene **SPIEGEL**-Story zu schreiben, was mir heute viel Ärger und Leid erspart hätte.

Ich wollte es aber nicht, weil ich diesen ganzen Stasi-Dreck nur noch vergessen und endlich hinter mir lassen wollte. Und jetzt stecke ich plötzlich wieder mittendrin und fühlte mich wie in einem schlechtgemachten Horrorfilm, in dem ich auch noch die Hauptrolle spielen muss. Zum Glück bin ich nicht ganz auf mich allein gestellt und habe noch immer meine niederländische Unterstützung.

Mein mehr als zehn Jahre jüngerer Freund ist selbstständig, hat eine große Familie und wenig Zeit für andere Sachen. Trotzdem holte er mich vor der Verhandlung zu sich nach Hause, wo ich beim tagelangen durchstöbern meiner Akten die Dessauer Schriftstücke fand. Diese Angelegenheit hatte sich längst erledigt. Ich merkte mir nicht einmal in welchem Ordner ich sie wieder abheftete, was ein erneutes Aufstöbern zeitaufwendig machen würde. Dennoch war ich überzeugt, dass mein holländischer Freund mir auch diesmal behilflich sein wird, weshalb ich mich verzweifelt bittend an die Richterin wendete und um eine Unterbrechung ihrer Verhandlung bat.

Mein Ersuchen um Vertagung - um Beweismaterial - besagte amtliche Schreiben vorlegen zu können, wurde mit einem höflich gebieterischen und zugleich abschlägigen kurzen Kopfschütteln beschieden. Ohne Rechtsanwalt kam ich kaum zu Wort. Meine Gegenargumente wurden gefällig lächelnd ignoriert und mir ständig - obwohl laut BGB § 2 (sog. argumentum e contrario) damals noch „**minderjährig**“ - **meine Unterschrift** vorgehalten. Ja - ich hatte diese Stasi-Mitarbeitserklärung - diesen Wisch - einen Tag vor Weihnachten unterschrieben. Aber vor unbändiger Angst eingenässt, nachdem sie mich eine halbe Ewigkeit durch ihr Dienstzimmer, geprügelt, getreten, geschuppst ... und wie einen Müllsack herumgezerrt hatten. Ich war siebzehn Jahre und musste mir die widerlichsten Schilderungen meiner Vergewaltigung anhören, die mir in der U-Haft widerfahren würde, wenn ich nicht unterschreibe...

Es war die Hölle. Dass ich mich heute deswegen vor Gericht rechtfertigen muss, ist genauso schlimm.

Direkt nach dieser einstündigen „*Verhandlung*“ mit anschließender Urteilsverkündung, erlitt ich einen Nervenzusammenbruch und verlor die Kontrolle über mein Leben. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit meinen Arztbesuchen infizierte ich mich und wurde von einer sehr schweren Corona-Erkrankung sowie mehreren Herzoperationen zusätzlich aus der Bahn geworfen. Auch nach fast drei Jahren habe ich mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Es ist wie ein nicht enden wollender Albtraum, den ich Tag für Tag zu verdrängen suche. Seit der ablehnenden Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg am 3. Januar 2023 - überwinde ich allmählich meine Depressionen und finde nach meinem Ende Januar beendeten Genesungs- und Recherche-Aufenthalts in den Niederlanden, langsam wieder ins Leben zurück.

Mehrere Tage und Nächte suchten mein Freund und ich, bis er die Dessauer-Behörden-Briefe in einem Ordner fand, in dem meine Mitte März 1986 von Westberliner Staatsschutz-Beamten listig verhinderte Vernehmung durch den (1992 ermordeten) „Mafia Jäger“- Richter Giovanni Falcone protokolliert ist. Falcone und diese ihn nach Westberlin begleiteten Staatsanwälte interessierten sich für die Vorstadthäuser in Rom, in die ich ab 1983 mehrmals Pistolen nebst Schalldämpfern geliefert hatte. Bestimmt hätte ich diesem mir sympathischen Herrn G. Falcone mindestens ein Haus auf seinen mitgebrachten Dias auf dem von der Polizei abgeriegelten „*italienischen Pavillon*“ gezeigt, wenn ich nicht unter der deutlichen Präsenz der Staatsschutz-Beamten - in einem Kino-Zelt *Schachmatt* gesetzt worden wäre...

Diese mit Verlaub - Schmierenskomödie - diente P. Preibsch knapp drei Wochen später als Vorwand für seine Ablehnung meines telefonischen Verlangens festgenommen zu werden - was zweihundert „La Belle“-Disko-Besuchern die Gesundheit und drei Menschen das Leben kostete...
--

Danach erpresste mich dieser Kriminaldirektor mit der Ermordung meines Widersachers und Mittäters M. Ashur unmittelbar nach meiner Ausweisung aus Ostberlin am 1. Mai 1986. Erst nach dem Erhalt meiner BStU-Akten 2004 konnte ich zweifelsfrei beweisen, dass ich dem MfS - Herrn Ashurs Namen nicht verraten hatte und zum Zeitpunkt seiner quasi Hinrichtung in Ostberlin - seit elf Stunden zurück

in Westberlin gewesen bin. Während meiner dreimonatigen Inhaftierung ab 12. Mai 1986, lehnte ich mehrere Angebote von dem „La Belle“-*Chefermittler* Staatsanwalt Detlef Mehlis ab, bei denen es um fingierte Möglichkeiten aus meinen MfS-Treffen ging - die ich dann laut staatsanwaltlicher Drohung: „in meinem - und im Interesse der Staatsräson - für mich behalten, und nicht publik machen sollte...“. Andernfalls würde er sich noch mal in Ruhe meine Strafakten anschauen, ob da vielleicht irgendetwas in Vergessenheit geraten ist und da gab es nun wirklich mehr als genug „vergessene“ Akten.

BKA-Kommissar Solwinski packte kurz vor meiner Abreise mit dem *stern*-Redakteur W. Krause, in Meckenheim einen ganzen Stapel vor mir auf den Schreibtisch und drohte mir unterschwellig: „dass er sich diese eingestaubten Akten während meiner Abwesenheit noch einmal durchlesen würde. Einfach nur so...“! Noch nachdrücklicher hätte er mir die vorgegebene Marschroute nicht in Erinnerung rufen können. Schweigen bedeutete für mich nicht Gold, sondern Freiheit - und die hätte ich nicht für das noch so verlockendste Zeitungs-Honorar verkauft.

Ich ließ mich weder vor Staatssicherheit-Kratsch`s, noch vor Staatsschutz-Preibsch`s politisch konträren - aber moralisch gleichermaßen verkommenen Karren spannen, legte vor Staatsanwalt D. Mehlis bezüglich meiner Verwicklungen in diesen „La Belle“-Bombenanschlag ein „Schweigegelübde“ ab und verließ die U-Haft im August ohne Blut an den Händen - im Gegensatz zu Herrn Preibsch und...!

Ich bin strafrechtlich **mehr als nur gut** gefahren und hatte mich an alle Absprachen gehalten, aber ich lasse mich nicht als ein Komplize des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit verunglimpfen. Dieser Herr Fielecke ist nur ein sehr eifriger Sachbearbeiter. Aber Frau Dr. Kriegel wusste ganz genau was sie tat. Wie sagte schon B. Brecht: „Wer die Wahrheit nicht kennt - der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie kennt und sie eine Lüge nennt - der ist ein Verbrecher“!

Meine Angaben werden durch BStU-, BKA-, Staatsschutz-, Kripo-, Gerichts- und Behörden-Akten bestätigt. Es existieren Zeitungsartikel von *Bild, stern, LA Times, DER SPIEGEL, the guardian, BZ, ...* sowie Beiträge von *RTL, ARD, RBB, Rai, BBC* und noch zahlreichen anderen Fernsehanstalten. Im Bedarfsfall händige ich auch meine Arztbriefe aus.

Letztere befinden sich mit meinen *LaGeSo-, VerwG- und OVG*-Amtsschreiben in den Niederlanden. Sie sollen das Justiz-Schlusskapitel - mit diesen juristischen Vertuschungs-Praktiken dokumentieren, was sonst niemand glaubt. Ein Staatsanwalt der gegen sich **selber ermittelt** und sein Pseudoverfahren **selber einstellt**. Eine Richterin die nach Gutdünken entscheidet was Gegenstand der Verhandlung ist und die in den BStU-Akten protokollierte Terror-Mordserie - wie Brotkrümel achtlos beiseiteschiebt. Getreu diesem Motto von Bundesanwalt Bruno Jost: „was nicht passieren darf - ist nicht passiert“. Und es ist doch passiert - wie man nun schon bald in „*Das Vertuschungssyndikat*“ nachlesen kann.

Manfred G. Meyer